

Irene Aue-Ben-David

Deutsch-jüdische Geschichtsschreibung im 20. Jahrhundert

Zu Werk und Rezeption von Selma Stern

S Stern



D SÜSS

EIN BEITRAG ZUR
CHEN UND ZUR JÜDISCHEN
GESCHICHTE

VON

SELMA STERN

SCHRIFTENREIHE WISSENSCHAFTLICHER ABHANDLUNGEN
DES LEO BAECK INSTITUTS

32

SELMA STERN

DER PREUSSISCHE STAAT
UND DIE JUDEN

Schriften des Simon-Dubnow-Instituts

herausgegeben von
MAX KREITZER

V&R Academic

SIMON-DUBNOW-INSTITUT
FÜR JÜDISCHE GESCHICHTE UND KULTUR



Schriften des Simon-Dubnow-Instituts
Herausgegeben von Raphael Gross

Band 28

Irene Aue-Ben-David

Deutsch-jüdische Geschichtsschreibung im 20. Jahrhundert

Zu Werk und Rezeption von Selma Stern

Vandenhoeck & Ruprecht

Lektorat: André Zimmermann, Leipzig

Umschlagabbildung: Collage aus den Titelblättern von Selma Sterns Werken *Der preußische Staat und die Juden* und *Jud Süß*, ihrem deutschen Reisepass aus dem Jahr 1940 und ihrem US-amerikanischen Reisepass aus dem Jahr 1950. Fotograf unbekannt. Quelle: UB Basel, NL 78, Nachlass Täubler, A I 10 und ebd., NL 120, Nachlass Selma Stern-Täubler, A 2, 14.

Das Werk wurde für die Veröffentlichung überarbeitet.
This dissertation has been revised for publication.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2197-098X
ISBN 978-3-647-37051-4

Weitere Ausgaben und Online-Angebote
sind erhältlich unter: www.v-r.de

Gedruckt mit Unterstützung des Freistaates Sachsen.

© 2017, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG,
Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U. S. A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: textformart, Göttingen | www.text-form-art.de

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	11
1. Historikerin an der Akademie für die Wissenschaft des Judentums (1920–1934)	25
1.1 <i>Der preußische Staat und die Juden</i> (1925)	25
Die Preußen-Studie als Forschungsprojekt der Akademie für die Wissenschaft des Judentums (26) Forschungsumfeld und Arbeits- bedingungen (38) <i>Der preußische Staat und die Juden</i> , Band 1 (44) Rezeptionslektüren (56) Zur Darstellung Sterns und ihres For- schungsumfeldes in den Rezensionen (62) Zur Gegenwartsrelevanz von <i>Der preußische Staat und die Juden</i> (65) Neue Forschungen: Von der Preußen-Studie zu <i>Jud Süß</i> (72)	
1.2 <i>Jud Süß</i> (1929)	77
Eine andere Vorgeschichte der Emanzipation (77) Sterns <i>Jud Süß</i> (84) Rezeptionslektüren (95)	
1.3 Auf dem Weg zu einer deutsch-jüdischen Geschichtsschreibung	105
2. Forschen unter Hitler. Arbeitsbedingungen und Rezeption im nationalsozialistischen Deutschland	115
2.1 Die Schließung der Akademie für die Wissenschaft des Judentums	115
2.2 Im Archiv: Selma Stern, Ismar Freund und das Reichsinstitut für die Geschichte des Neuen Deutschlands	121
2.3 Publikationsbedingungen unter dem nationalsozialistischen Regime	134
2.4 Die Rettung von <i>Der preußische Staat und die Juden</i>	149
Die Reichsvertretung der Deutschen Juden: Leo Baeck (1873–1956) und Otto Hirsch (1885–1941) (149) Jacob Jacobson (1888–1968) (156) Willy Andreas (1884–1967) (158) Einschnitt: Das Jahr 1933 (163)	

2.5	Rezeption, Neubewertung und Verwertung von Sterns Forschungen	166
	Letzte Rezensionen: <i>Jud Süß</i> im Schocken Verlag (166) Neue Wege in der Erforschung der Assimilation: Jacob Katz (168) Revidieren und plündern: Zum Umgang mit Sterns Werk in antisemitischen Geschichtsdarstellungen (172)	
2.6	Existenzielle Entscheidungen: Die Frage der Emigration	188
3.	Sterns Forschungen im Exil	201
3.1	Hindernisse, Motive und Möglichkeiten einer Fortführung der Preußen-Studie	201
3.2	Die Veröffentlichung von <i>Der preußische Staat und die Juden</i> am New Yorker Leo Baeck Institute	221
3.3	<i>Der preußische Staat und die Juden</i> : Zur Rezeption der Neuauflage von 1962	231
3.4	Der Abschluss des Klassikers: <i>Friedrich der Große und die Juden</i> (1971)	243
	Schlussbemerkungen	259
	Quellen und Literatur	271
	Archivmaterialien (271) Rezensionen (273) Quellen und zeitgenös- sische Literatur (279) Sekundärliteratur (286)	
	Anhang	305
	Register	307
	Personenregister (307) Orts- und Sachregister (310)	

Vorwort

Dieser Studie liegt meine Promotionsschrift zugrunde, die ich im April 2010 unter dem Titel »Selma Stern als Historikerin. Zur Werkgeschichte von ›Der preußische Staat und die Juden‹ und ›Jud Süß‹ (1920–1975)« an der Philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen eingereicht habe. Das Entstehen dieser Arbeit wäre ohne die Unterstützung zahlreicher Personen und Institutionen nicht möglich gewesen, denen ich an dieser Stelle sehr danken möchte.

Mein besonderer Dank gilt Hartmut Lehmann, dem ehemaligen Direktor des Göttinger Max-Planck-Instituts für Geschichte. Er hat mich zu dieser Arbeit ermutigt, sie von Anfang an gefördert und sowohl aus der Nähe in Göttingen als auch im fernerem Jerusalem begleitet. Dan Diner und Raphael Gross bin ich für die Aufnahme des Manuskripts in die Schriftenreihe des Simon-Dubnow-Instituts zu großem Dank verpflichtet. Für die geduldige, sehr kompetente und stets freundliche Begleitung auf dem langen Weg zu diesem Buch danke ich ganz besonders Petra Klara Gamke-Breitschopf. André Zimmermann lektorierte das Manuskript sehr gründlich und umsichtig.

Diese Arbeit hat sich über einen langen Zeitraum erstreckt und ist im Wesentlichen an zwei Orten entstanden: Göttingen und Jerusalem. Am Göttinger Max-Planck-Institut für Geschichte habe ich die Arbeit für dieses Projekt aufgenommen und ich bin dankbar für die großzügige Förderung, die man mir dort gewährte. Die thematische und methodische Vielfalt der Forschungen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Instituts, die Gastwissenschaftler und -wissenschaftlerinnen aus dem In- und Ausland sowie die hervorragende Bibliothek machten die Atmosphäre des Instituts aus und boten mir ein sehr anregendes und bereicherndes Umfeld für meine Arbeit. Unter den Mitarbeitern gilt mein Dank insbesondere Alf Lüdtkke, dessen Rat und Urteil mir gerade in der konzeptionellen Anfangszeit wertvoll war, wie auch Marie-Luisa Allemeyer und Manuel Richter, die mit ihren Kommentaren und Anregungen wichtigen Anteil am Entstehen hatten. Anne-Charlott Trepp danke ich für ihre stetige Ermutigung zu diesem Unterfangen und ihre vielfältige Unterstützung.

Im Kolloquium von Alf Lüdtkke konnte ich verschiedene Stadien der Arbeit zur Diskussion stellen; bei den Teilnehmern bedanke ich mich für ihre hilfreichen Denkanstöße. Auch Hans Medick in Göttingen sowie Heiko Haumann und Jaques Picard in Basel luden mich ein, das Projekt in ihren Doktorandenkolloquien vorzustellen, und ich nahm wichtige Anregungen von dort mit.

Die Minerva Stiftung ermöglichte mir eine orientierende Forschungsreise nach Jerusalem. Ich danke Moshe Zimmermann und Matthias Schmidt vom Richard Koebner Minerva Center for German History an der Hebrew University sowie Daniel Uziel von Yad Vashem, die mir eine sehr hilfreiche und unkomplizierte erste Anlaufstelle im Land boten. Das Franz Rosenzweig Minerva Research Center an der Hebrew University wurde mir eine zweite Heimat für diese Arbeit. Hier danke ich vor allem Paul Mendes-Flohr für die Aufnahme in das Stipendiatenprogramm, das mir eine intensive und sehr fruchtbare Zusammenarbeit mit den anderen Fellows am Institut ermöglicht hat. Jenny Tillmanns und Lutz Fiedler wurden mir in Jerusalem wertvolle Freunde – ohne ihr Mitdenken, Lesen, Kommentieren, ihre vielfältige Unterstützung und unsere stundenlangen Diskussionen hätte das Buch seine heutige Form nicht angenommen. Ich danke Gabriel Motzkin und Steve Aschheim für die Unterstützung meiner Arbeit. Keren Sagi wurde mir am Rosenzweig Center eine gute Freundin und hochgeschätzte Kollegin. Insbesondere möchte ich Yfaat Weiss für die vielfältige Förderung meiner Forschungen – insbesondere die Publikation dieses Buches – sowie unsere enge Zusammenarbeit herzlich danken. Richard I. Cohen, Gideon Freudenthal, Otto Dov Kulka, Guy Miron und Itta Shedletzky nahmen sich Zeit, um meine Texte zu lesen beziehungsweise meine Arbeit mit mir zu besprechen, und ich danke ihnen sehr für ihre Anregungen und Denkanstöße.

Das Deutsche Historische Institut in Washington ermöglichte mir durch ein Stipendium einen Forschungsaufenthalt in New York und Cincinnati. Christoph Mauch und Dirk Schumann gilt mein Dank für die Einladung, mein Projekt am Institut in Washington zur Diskussion zu stellen. Dirk Schumann gab mir wertvolle Kommentare und war dankenswerterweise auch dazu bereit, das Zweitgutachten für die Arbeit zu übernehmen. Bedanken möchte ich mich zudem für ein Stipendium der Göttinger Graduiertenschule für Geisteswissenschaften in der Schlussphase meiner Promotion.

Den vielen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Archive und Bibliotheken, in denen ich recherchiert habe, sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt. Marina Sassenbergs Forschungen sind von zentraler Bedeutung für diese Arbeit, und ich bin ihr für den Gedankenaustausch zu Beginn dieses Projekts sowie die Informationen und Dokumente, die sie mir zur Verfügung gestellt hat, sehr dankbar. Alla Dvorkin und Antje Naujoks halfen mir bei der Erschließung und Übersetzung von Dokumenten, und Thomas Meyer danke ich für den Hinweis auf Archivmaterial. Jürgen von Ungern-Sternberg (Riehen) und Pia Gilbert (New York) teilten mit mir freundlicherweise ihre Erinnerungen an Selma Stern.

Ohne den Zuspruch und die vielfältige Unterstützung meiner Familie, meiner Freunde und Freundinnen läge dieses Buch nicht vor. Axel Dossmann, Gesa Helms, Elisabeth Gallas, Miriam Hesse, Caroline Jessen, Corinna R.

Kaiser, Mona B. Kleine, Yvonne Kleinmann, Leena Petersen, Ariadne Sondermann, Katrin Steffen und Kerstin Thieler haben sich dankenswerterweise Zeit genommen, um die Arbeit in verschiedenen Stadien zu lesen und zu kommentieren. Gabi Elverich, Christine Besa und Philipp von Wussow halfen mir mit ihrem akribischen Korrekturlesen bei der Fertigstellung des Manuskripts. Mein besonderer Dank gilt Marie-Luisa Allemeyer, Alexander Bluhm, Laura Jockusch, Katrin und Andreas Schlick, Kim Wünschmann sowie meinen Brüdern Stephan und Theo Aue. Adam Ben-David danke ich für seine warmherzige Begleitung, seinen langen Atem und steten Beistand. Ich widme dieses Buch meinen Eltern – Theodor Aue in herzlichem Andenken und in warmer Erinnerung an unsere zahlreichen Diskussionen über Geschichte, Politik und das Leben, und Irene Aue, die mich vertrauensvoll weit gehen ließ und dabei begleitete.

Irene Aue-Ben-David

Jerusalem, im Frühjahr 2017

Einleitung

Die Historikerin Selma Stern (1890–1981) veröffentlichte 1925 in zwei Teilbänden die ersten Ergebnisse ihres umfangreichen Forschungsprojekts *Der preußische Staat und die Juden*. Sie stellt darin die Beziehungen von Staat und Juden in Preußen vor der jüdischen Emanzipation dar und geht dabei bis zur Regierungszeit des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1640–1688) zurück. Die Studie entstand unter dem institutionellen Dach der Akademie für die Wissenschaft des Judentums in Berlin und wurde von einer Edition der maßgeblichen Archivmaterialien aus den umfangreichen Akten zum Thema begleitet. Stern entfaltete auf Grundlage einer Analyse der rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen zwischen dem Staat Preußen und den Juden eine Geschichte jüdischer Emanzipation jenseits der Aufklärung. Zugleich legte sie das Narrativ einer jüdischen Geschichte vor, die als Minderheitengeschichte Teil der allgemeinen preußischen Geschichte war. Mit diesem genuinen Beitrag zur deutsch-jüdischen Geschichtsschreibung erlangte die junge Historikerin in der Weimarer Republik eine Aufmerksamkeit, die über den strikt wissenschaftlichen Rahmen hinausging. Ihre Forschungen widmeten sich, so der Historiker und Religionsphilosoph Ernst Simon in einer zeitgenössischen Besprechung der Arbeit, einer »Lebensfrage«, die in der Geschichte des Judentums in der Diaspora immer wieder relevant gewesen sei. Die Rede ist vom »Problem der Einordnung« der Juden in ein »anderes Staatswesen« – von der Frage also, wie Integration und Autonomie der Juden gewährleistet werden können.¹ Denn, so Simon weiter,

»[das] Judentum beschränkt sich nicht auf die Regelung einer Sphäre, die der Staat, wenigstens der moderne, im allgemeinen mehr oder weniger freigibt, sondern es erhebt, selbst noch in den abgeschwächtesten Formen, den Anspruch mehr zu sein als nur Religion, nämlich: *Lebensordnung*. Der Staat ist für viele Gebiete gleichfalls *Lebensordnung*; [...] Da diese doppelte Ordnung für ein und dasselbe Gebiet naturgemäß sehr verschieden ausfällt, ist ein ständiger *Ausgleich* von Nöten. [...] Einen Ausschnitt dieser Lebensfrage, die auf dem Weg des Judentums durch die Völker immer wieder akut wird, hat *Selma Stern* in ihrem vortrefflichen Werke ›Der preußische Staat und die Juden‹ gegeben.«²

1 Simon, Selma Stern, *Der preußische Staat und die Juden*, Bd. 1 (Rezension).

2 Ebd. (hier und im Folgenden Hervorhebungen im Original gesperrt).

Für Stern selbst war die Bedeutung ihrer Arbeit für die Gegenwart – ihr wissenschaftlicher Beitrag zur »Klärung sehr eingreifender *Lebenszusammenhänge*«³ – Motivation und zentrales Anliegen zugleich.

Als Selma Stern 54 Jahre später, im Juli 1980, im jüdischen Altenheim La Charmille in Riehen (Kanton Basel-Stadt) ihren 90. Geburtstag feierte, erreichte sie unter den zahlreichen Glückwunschschriften auch ein Brief Ernst Simons. In seiner im Auftrag des Jerusalemer Leo Baeck Institute verfassten Würdigung ging dieser zwar noch einmal auf Sterns Schaffen ein, doch war von ihrer Bedeutung für die jüdische »Lebensfrage« keine Rede mehr. Ein halbes Jahrhundert nach der Rezension im Frankfurter Gemeindeblatt – die Emigration Selma Sterns aus dem nationalsozialistischen Deutschland, die Schoah und die Gründung des Staates Israel lagen dazwischen – hatte sich Simons Bewertung deutlich verändert. Aus der Perspektive des Jahres 1980 zeigte sich ihr Werk als Beitrag zur »regionalen jüdischen Geschichtsschreibung« in der Diaspora. Die Gründung Israels schien für den in Jerusalem lebenden Simon die große »Lebensfrage« der Juden beantwortet zu haben. Jenseits dieser Umwertung stellte Sterns Gesamtwerk für ihn jedoch eine »bahnbrechende Leistung« dar, sowohl im Hinblick darauf, dass es das Werk einer Frau war, als auch hinsichtlich der Qualität ihrer Fragestellungen und der Kontinuität ihrer Quelleninterpretation.⁴

Die Passagen aus der Rezension und dem Brief Ernst Simons illustrieren, welchen enormen Wandlungen die Wahrnehmung der deutsch-jüdischen Geschichte⁵ und Geschichtsschreibung von 1920 bis 1980 unterlag – und dies vermag kaum zu überraschen, denn die Vertreibung und Ermordung der europäischen Juden und die daraus resultierenden Einschnitte in den deutsch-jüdischen Beziehungen ließen weder die Geschichtsschreibung zu diesem Thema noch ihre Rezeption unberührt.

Nach der Schoah war die Fortsetzung einer in der Weimarer Republik begonnenen Erforschung deutsch-jüdischer Geschichte alles andere als selbstverständlich. Das wissenschaftliche Umfeld von Sterns Forschungen in den 1920er Jahren war von einer zunehmenden Professionalisierung, Institu-

3 Ebd.

4 Leo Baeck Institut Jerusalem (Hg.), *Sechzig Jahre gegen den Strom*, 269f.

5 Der Begriff der »deutsch-jüdischen Geschichte« bezeichnet in dieser Arbeit die Geschichte der deutschen Judenheit. Diese Definition bedingt die Notwendigkeit der Bestimmung eines weiteren Begriffs: Der Ausdruck »deutsches Judentum« wird basierend auf Moshe Zimmermanns Definition wie folgt verwendet: »Deutsche Juden wurden daran erkannt, daß sie in irgendeiner (nicht unbedingt konfessionellen) Form Judentum bewahrten und gleichzeitig freiwillig am Deutschtum als Kultur oder gesellschaftlichem Rahmen teilnahmen.« Ders., *Die deutschen Juden 1914–1945*, 80–84, hier 83. Einen Überblick über die Themen und Diskussionen in der deutsch-jüdischen Geschichte bietet Aschheim, *German History and German Jewry*, 315–322.

tionalisierung und Ausdifferenzierung von Forschungsthemen geprägt gewesen,⁶ doch diese Entwicklung brach im Nationalsozialismus abrupt ab: Die Wissenschaft des Judentums in Deutschland wurde unter nationalsozialistischer Herrschaft vollständig zerstört. Einige der überlebenden Vertreterinnen und Vertreter der Disziplin versuchten, im erzwungenen Exil neue Institutionen zu schaffen und dort an ihre früheren Forschungen anzuknüpfen.⁷ Selma Stern war eine von ihnen.

Die aus einer badischen jüdischen Familie stammende Historikerin war eine der ersten im Fach Geschichte promovierten Frauen. Aufgrund ihrer Herkunft und ihres Geschlechts sah sie sich gezwungen, ihre wissenschaftliche Laufbahn außerhalb der Universität fortzusetzen, und ging 1920 an die im selben Jahr gegründete Berliner Akademie für die Wissenschaft des Judentums.⁸ Sie führte ihre im nationalsozialistischen Deutschland bekämpften Forschungen zur deutsch-jüdischen Geschichte bis 1941 fort und brachte sie im US-amerikanischen und später im Schweizer Exil zum Abschluss. Zu ihrem vielschichtigen, sieben Monografien und zahlreiche Artikel umfassenden Werk, das zwischen 1914 und 1975 entstand, zählen Akteneditionen, Biografien⁹ und eine historische Novelle.¹⁰ Besonders intensiv beschäftigte sie sich mit der jüdischen Wirtschaftselite, den sogenannten Hoffaktoren,¹¹ und der deutsch-jüdischen Geschichte Preußens.¹²

6 Zur jüdischen Geschichtswissenschaft in der Weimarer Republik vgl. Hoffmann, Wissenschaft des Judentums in der Weimarer Republik und im »Dritten Reich«, 25–41 und 208–213; ders., Jüdische Geschichtswissenschaft in Deutschland: 1918–1938; Schochow, Deutsch-jüdische Geschichtswissenschaft.

7 Die vielen Initiativen zur Schaffung neuer Forschungsinstitute zur deutsch-jüdischen Geschichte hat Ruth Nattermann dokumentiert: dies., Deutsch-jüdische Geschichtsschreibung nach der Shoah.

8 Zur Akademie vgl. Täubler, Das Forschungs-Institut für die Wissenschaft des Judentums. Einen Überblick über die Geschichte der Akademie bietet Myers, *The Fall and Rise of Jewish Historicism*; Hoffmann, Jüdisches Lernen oder judaistische Spezialwissenschaft?

9 Stern, *Anacharsis Cloots, der Redner des Menschengeschlechts* (1914); dies., *Karl Wilhelm Ferdinand, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg* (1921); dies., *Jud Süß* (1929; unveränderte Neuauflage 1973); dies., *Josel von Rosheim* (1959).

10 Dies., *The Spirit Returneth* (1946). Die dt. Ausgabe erschien 1972 unter dem Titel *Ihr seid meine Zeugen*.

11 Dies., *The Court Jew* (1950). Die dt. Ausgabe *Der Hofjude im Zeitalter des Absolutismus* erschien zuerst 2001.

12 Dies., *Der preußische Staat und die Juden*, Bd. 1: Berlin 1925, Bd. 2: Berlin 1938 (wurde nicht mehr ausgeliefert); 3 Bde. in 6 Teilbänden und Gesamtregister, Tübingen 1962–1975.

Eingrenzung des Themas und Forschungsstand

Die vorliegende Untersuchung nimmt insbesondere zwei Arbeiten zur deutsch-jüdischen Geschichte in den Blick, die Selma Stern zu Beginn der 1920er Jahre an der Berliner Akademie für die Wissenschaft des Judentums begonnen hatte und später im Exil wieder aufgriff: ihre Studie *Der preußische Staat und die Juden* (1925, 1962–1975)¹³ und ihre Biografie *Jud Süß. Ein Beitrag zur deutschen und zur jüdischen Geschichte* von 1929,¹⁴ die 1973 unverändert wiederveröffentlicht wurde. Diese beiden Arbeiten stehen für die Kontinuität eines Narrativs deutsch-jüdischer Geschichte aus der Vorkriegszeit, an dem Stern trotz der Katastrophen des 20. Jahrhunderts prinzipiell festhielt.¹⁵

13 Die bisherigen Auseinandersetzungen mit Sterns Preußen-Arbeit kreisten wiederholt um die Frage der Folgen der Schoah für dieses Werk. Dazu v. a. Hoffmann, *Zerstörte Geschichte*. Hoffmann hat an Sterns 1971 erschienenem drittem Preußen-Band eine grundlegende inhaltliche Revision vermisst und sah in der Arbeit ein Beharren Sterns auf den Perspektiven der Vorkriegszeit. Ebd., 212. Marina Sassenberg hingegen hat – durchaus in Erwiderung auf die Einwände Hoffmanns – anhand der Preußen-Studie Sterns Prozess der Selbstverortung nachzuzeichnen versucht. Ihrer Darstellung zufolge sei Sterns dritter Band der Preußen-Studie Ausdruck des Versuchs, »einen historischen Sinnzusammenhang zu schaffen, in den sich die eigene Existenz einfügen ließ.« Vgl. dies., Selma Stern (1890–1981), 228–250, hier 242. Dort gibt sie auch einen kurzen, thematisch begrenzten Einblick in die Rezeption des dritten Bandes, die sie vornehmlich vor dem Hintergrund der durch Gershom Scholem angestoßenen Nachkriegsdiskussion um Existenz oder Nicht-Existenz einer »deutsch-jüdischen Symbiose« liest. Scholem hatte vehement bestritten, dass es ein deutsch-jüdisches Gespräch oder etwa eine Symbiose jemals gegeben habe. Vgl. ders., *Wider den Mythos vom deutsch-jüdischen Gespräch*, 7–11; dazu Voigts, *Das Machtwort*. Mit Blick auf die Rezensionen betont Sassenberg dagegen jene Stimmen, die – im Gegensatz zu ihrer eigenen Lesart des dritten Preußen-Bandes – von einer Kontinuität des sternschen Narrativs zu Preußen ausgehen und darin ein Scheitern, ein Unvermögen der Neubearbeitung des Themas sahen. Vgl. dies., Selma Stern (1890–1981), 247–250. Mit Tobias Schenks Dissertation *Wegbereiter der Emanzipation?* ist die erste grundlegende Auseinandersetzung mit Sterns Thesen zur Judenpolitik Preußens erschienen. Seine Einschätzung, Stern habe v. a. den Anteil der preußischen Beamten an der Vorbereitung der Emanzipation der Juden viel zu positiv eingeschätzt, brachte er schon an anderer Stelle zum Ausdruck: ders., »Der Preußische Staat und die Juden«, 435–470. Vgl. auch ders., *Der preußische Weg der Judenemanzipation*.

14 Zu Sterns *Jud Süß* vgl. Sassenberg, Selma Stern (1890–1981), 174–184, und die vergleichende Lektüre der Darstellungen Lion Feuchtwangers und Selma Sterns von Shedletzky, *Tragik verfrühter Emanzipation – Topographie jüdischer Mentalität*. Grundlegend war Sterns Buch auch für Baumgart, Joseph Süß Oppenheimer. In der vorliegenden Arbeit werden verschiedene Bezeichnungen verwandt: Ist von der historischen Person die Rede, wird sein Name Joseph Süß Oppenheimer benutzt; für die Figur der Legende wird die Bezeichnung »Jud Süß« benutzt. Die Schreibweise in bibliografischen Angaben (*Jud Süß* bzw. *Jud Süßs*) folgt dem jeweiligen Originaltitel.

15 Diese Kontinuität trifft nicht grundsätzlich zu. Den Wandel von Sterns Geschichtsschreibung entlang ihrer eigenen Biografie hat untersucht: Sassenberg, Selma Stern (1890–1981). Vgl. auch Hoffmann, *Zerstörte Geschichte*, 210–212.

Während die Hauptthesen in diesen über einen großen Zeitraum hinweg an verschiedenen Orten entstandenen Arbeiten in weiten Teilen gleich blieben, veränderte sich das wissenschaftliche und öffentliche Umfeld, in dem Stern arbeitete, grundlegend: Damit eignet sich die Betrachtung dieser Werkgeschichte(n) in besonderer Weise für eine Auseinandersetzung mit den Gründen, Formen, Möglichkeiten und Problemen des im jüdischen Exil erfolgten Wiederanknüpfens an eine deutsch-jüdische Historiografie der Weimarer Republik.

Werkgeschichte ist weder Biografie noch bloße Textanalyse. Vielmehr soll anhand von Genese und Rezeption dieser Werke primär die Entstehungs- und Veröffentlichungsgeschichte nachgezeichnet werden. Damit wird der bisherige Fokus der Forschung – Sterns biografische Erfahrungen und die von ihr formulierten Erkenntnisse und Denkfiguren – durch eine ergänzende Perspektive auf ihr Werk erweitert:¹⁶ Indem die Arbeitsweisen und -bedingungen ihres Forschungsalltags in den Blick genommen und mit der Rezeption ihrer Arbeiten in Berührung gebracht werden, können anhand dieser exzeptionellen Werkgeschichte auch die sich wandelnden Umgangsweisen mit einer deutsch-jüdischen Geschichtsschreibung der Weimarer Republik sowie veränderte Bedeutungszuweisungen exemplarisch sichtbar gemacht werden.¹⁷

Für dieses Vorhaben bieten sich die beiden ausgewählten Arbeiten in besonderem Maß an. Da sie über einen Zeitraum von ca. fünfzig Jahren entstanden (*Der preußische Staat und die Juden*) beziehungsweise unverändert wiederveröffentlicht worden sind (*Jud Süß*), haben sie eine bemerkenswert lange und materialreiche Publikations- und Rezeptionsgeschichte. Anhand dieser Materialien können die Motive und Probleme der Forschung ebenso wie der Umgang mit deutsch-jüdischer Geschichtsschreibung rekonstruiert werden.

Gekreuzt beziehungsweise überlagert wird die hier zu zeichnende Werkgeschichte von einer zweiten Geschichte. Diese handelt davon, dass das betrachtete Werk die Arbeit einer deutsch-jüdischen Historikerin ist. Sowohl die jüdische Herkunft Sterns als auch ihre gesellschaftliche Rolle als Frau haben für das Verständnis ihres Werks eine Bedeutung. Beide Aspekte müssen daher in der Analyse der Entstehungsbedingungen und der Rezeption

16 Hier ist v. a. Sassenberg, Selma Stern (1890–1981) zu nennen, die erste Monografie zu Biografie und Gesamtwerk Sterns. Anhand der detaillierten Interpretation erhaltener Egodokumente rekonstruiert Sassenberg den Niederschlag von Sterns Erfahrungen in ihrem historischen Werk. Vgl. auch *Apropos Selma Stern* sowie die lange Einleitung in Stern, *Der Hofjude im Zeitalter des Absolutismus*.

17 Zur Funktion von Rezensionen in der Gelehrtenkommunikation vgl. Krone, *Wissenschaft in Öffentlichkeit*, 118.

der Werke in Deutschland vor 1933, im amerikanischen Exil und nach der Rückkehr nach Europa mitgedacht werden.¹⁸

Die biografischen Arbeiten zu Selma Stern diskutieren vielerlei Hindernisse, die der Fortführung ihrer Studien im Weg standen und deren Überwindung anscheinend nicht selbstverständlich war. Die hier vorgelegte Interpretation ist von der Auffassung getragen, dass sich an den biografischen Bruchstellen bestimmte Fragenkomplexe herauskristallisieren, die aus der doppelten Problematik eines weiblichen und jüdischen Lebenslaufs resultieren, sich in Sterns wissenschaftlichem Werk niederschlagen und hier ihre wissenschaftsgeschichtliche Signifikanz gewinnen.

Die aus einer bürgerlichen, weitgehend akkulturierten jüdischen Familie stammende Selma Stern promovierte im Jahr 1913 an der Universität München. Eine danach angestrebte Habilitation war ihr nicht möglich. Stern war die erste Frau, die sich mit einer entsprechenden Anfrage an die Philosophische Fakultät der Universität München wandte – und abgewiesen wurde.¹⁹ Sie setzte darauf ihre wissenschaftliche Forschung ohne universitäre Anbindung fort. Der Berufseinstieg in die historische Profession war für Stern als Frau und als Jüdin auf zweierlei Weise erschwert. Doch nicht nur das: Der Erste Weltkrieg und die sogenannte Juden zählen in der Armee im Oktober

18 Neben den Texten Marina Sassenbergs wurden Vorarbeiten auf diesem Gebiet von folgenden Autorinnen und Autoren geleistet: Als Teil einer Gruppenbiografie jüdischer weiblicher Intellektueller (Hannah Arendt, Eleonore Sterling, Eva R. Reichmann und Selma Stern) hat Hannah-Villette Dalby zu Sterns Aktivitäten in den Nachkriegsjahren gearbeitet: dies., *Between Diaspora and »Heimat«*; dies., *German-Jewish Female Intellectuals*; Christhard Hoffmann hat Sterns Arbeiten im Kontext seiner Forschungen zur deutsch-jüdischen Geschichtswissenschaft vom Kaiserreich bis ins Exil wiederholt erwähnt: ders., *Wissenschaft des Judentums*, bes. 30; ders., *Historicizing Emancipation*, 346 und 349f. Von besonderem Interesse für diese Arbeit ist sein Aufsatz *Zerstörte Geschichte* zu Sterns Preußen-Werk nach der Schoah. Seine darin vertretenen Thesen zu Sterns Preußen-Studie wiederholte er noch einmal an anderer Stelle: ders., *The German-Jewish Encounter and German Historical Culture*, 279f. In den Arbeiten Hiltrud Häntzschel zur Geschichte der Habilitation von Frauen und zum Exil von Wissenschaftlerinnen findet Stern Erwähnung. Über Sterns 1946 erschienene Novelle *The Spirit Returneth* verfasste Häntzschel einen Aufsatz zur Problematik wissenschaftlichen Schreibens nach Auschwitz: dies., *Vom Emanzipationsprojekt zum Schwarzen Tod*. Erwähnt werden soll hier auch Barbara Hahns Interpretation von Sterns Aufsatzserie zu jüdischen Frauentypen: dies., *Die Jüdin Pallas Athene*, 177–181. Vgl. außerdem das Porträt von Schmidt, Selma Stern (1890–1981). Ferner: Kaufmann, *Erinnerung an die badische Historikerin Selma Stern*, sowie folgende Lexikoneinträge: o. A., Art. »Stern-Täubler«; Dick, Art. »Stern-Täubler, Selma«; Kaufmann, Art. »Stern-Täubler, Selma«; Schmidt, »Stern-Täubler, Selma (geb. Stern)«.

19 Sassenberg, *Propos Selma Stern*, 19. Erst seit 1920 konnten sich Frauen in Deutschland habilitieren. Vgl. Paletschek, *Ermentrude und ihre Schwestern*, bes. 176. Zu Weiblichkeitsentwürfen Sterns und zur Bedeutsamkeit des Genderaspekts für ihre Karriere vgl. dies., *Selma Stern (1890–1981)*; Dalby, *Between Diaspora and »Heimat«*.

1916 wurden schließlich für Stern (jenseits der akademischen Auseinandersetzungen) zu einem Wendepunkt ihres Verhältnisses zu Deutschland und ihres Selbstverständnisses als Jüdin, aber auch ihrer Beschäftigung mit der deutschen Geschichte.

Ab 1920 arbeitete Stern an der Berliner Akademie für die Wissenschaft des Judentums. Als »wissenschaftliche Beamtin« wurde sie hier mit der Erforschung der preußisch-jüdischen Geschichte vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Emanzipation der Juden in Preußen beauftragt und nahm dafür ihre Recherchen in den preußischen Archiven für jenes Forschungsprojekt auf, das sie die nächsten fünf Jahrzehnte ihres Lebens begleiten sollte. Die Akademie musste 1934 schließen und nur mittels der Unterstützung der Reichsvereinigung der deutschen Juden konnte Stern ihre Forschungen bis 1938 im nationalsozialistischen Deutschland fortführen. Danach wurde jüdischen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen der Zutritt zu deutschen Archiven und Bibliotheken verweigert. Ihre umfangreichen Aufzeichnungen nahm sie mit sich ins Exil.

Erst 1941, im Alter von 51 Jahren, emigrierte Selma Stern mit ihrem Mann Eugen Täubler über Portugal in die Vereinigten Staaten. Diese erzwungene Migrationserfahrung stellte eine weitere erhebliche Hürde auf dem Lebensweg der Wissenschaftlerin dar. Stern folgte ihrem Mann, seinerseits Professor der Alten Geschichte, an das Hebrew Union College nach Cincinnati. Dort fand er eine akademische Position – nicht jedoch sie. Stern begann 1947 als Archivarin beim Aufbau der American Jewish Archives mitzuarbeiten, konnte parallel aber auch ihre eigenen Forschungen fortsetzen. Sie publizierte 1946 die historische Novelle *The Spirit Returneth*, 1950 erschien *The Court Jew. A Contribution to the History of the Period of Absolutism in Central Europe*. Ferner arbeitete sie an einer Biografie Josel von Rosheims, die 1959 in deutscher Sprache erschien. Erst Mitte der 1950er Jahre entschloss sie sich, ihre 35 Jahre zuvor in Berlin begonnene Studie zu Preußen fortzuführen.

Stern war in Amerika mit einer gänzlich neuen Forschungslandschaft konfrontiert, in der die Frage der Publikationsmöglichkeiten, der Sprache und der Leserschaft ihrer Studien virulent wurde. Doch das jüdische intellektuelle Umfeld bot ihr hier auch die Möglichkeit, an frühere Gegenstände ihrer Forschung anzuknüpfen. Insbesondere mit der Gründung des Leo Baeck Institute (LBI), das sich ganz der deutsch-jüdischen Tradition und deren geistigem Erbe verschrieb, wurde ein institutioneller Rahmen geschaffen, der ihr die Fortführung dieses Projekts sowie anderer Veröffentlichungen ermöglichte. Nach dem Tod ihres Ehemanns kehrte Selma Stern 1960, im Alter von 71 Jahren, nach Europa zurück. Die letzten zwanzig Jahre ihres Lebens verbrachte sie in Basel. Dort stellte sie *Der preußische Staat und die Juden* schließlich fertig und entschied sich unter anderem für die Neuveröffentlichung des *Jud Süß*, der 1973 erschien und dem sie lediglich ein

kurzes neues Vorwort beifügte, obwohl sich die öffentliche Auseinandersetzung mit der Figur »Jud Süß« seit dem antisemitischen Film Veit Harlans von 1940 grundlegend geändert hatte.²⁰

Historiografiegeschichte und Geschlecht

Seit rund zwanzig Jahren ist innerhalb der historischen Wissenschaften eine ausgesprochene »Konjunktur der Historiografiegeschichte«²¹ festzustellen. Neben einer Vielzahl neuer Fragestellungen und methodischer Zugriffe stellen dabei biografische Perspektiven, die von jeher einen zentralen Platz in der Disziplin hatten, einen Schwerpunkt dar.²² Gegenüber früheren, positivistischen Ansätzen der Biografie von Wissenschaftlern herrscht heute jedoch ein kontextualisiertes Wissenschaftsverständnis vor, das seinen Gegenstand als einen sozialen Prozess begreift und ihn an seine Bedingungs- und Wirkungszusammenhänge rückbindet. Häufig werden Fragen nach dem Zusammenhang von Leben und Werk gestellt. In einer Engführung von Lebensgeschichte und wissenschaftlichem Werk wird nach möglichen Interdependenzen und gegenseitigen Einflüssen geforscht. Vor allem im Zuge der seit Ende der 1990er Jahre stattfindenden innerdeutschen Diskussionen zur Geschichte des Faches in den Jahren des Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit sind diese Fragen nach Werk und Biografie und nach dem Zusammenhang von politischem Verhalten und professionellem Handeln von Historikern in besonderer Weise drängend geworden.²³ Diese Diskussion hat zu einer »Welle von Biografien« geführt.²⁴ Von besonderem Interesse beziehungsweise »biografiewürdig« waren dabei zumeist die herausragenden männlichen Vertreter des Faches in den Jahren der jungen Bundesrepublik wie etwa Werner Conze, Theodor Schieder, Hermann Aubin oder auch Hans Rothfels. Heike Anke Berger hat auf das Fehlen geschlechtergeschichtlicher Perspektiven in diesen Auseinandersetzungen um die Geschichtswissenschaften in der Zeit des Nationalsozia-

20 Zu den Auseinandersetzungen mit dem Thema »Jud Süß« in der NS- und Nachkriegszeit vgl. die verschiedenen Beiträge in Przyrembel/Schönert (Hgg.), »Jud Süß«; Sheffi, Jud Süß; ferner den Ausstellungskatalog vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg »Jud Süß« – Propagandafilm im NS-Staat.

21 Paletschek, Ermentrude und ihre Schwestern, 175.

22 Zu einem Überblick über traditionelle und neuere Zugänge zur Historiografiegeschichte vgl. Eckel/Etzemüller, Vom Schreiben der Geschichte der Geschichtsschreibung. Grundlegend: Simon, Historiographie.

23 Schöttler (Hg.), Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft; Oexle/Schulze (Hgg.), Deutsche Historiker im Nationalsozialismus; Hohls/Jarusch (Hgg.), Versäumte Fragen; Berg, Der Holocaust und die westdeutschen Historiker.

24 Eckel/Etzemüller, Vom Schreiben der Geschichte der Geschichtsschreibung, 7.

lismus hingewiesen.²⁵ Ihre Kritik ist Ausdruck eines grundlegenden Befundes: Historikerinnen und ihre historischen Arbeiten fehlen weitestgehend in der Historiografiegeschichte. Die geschlechtergeschichtlich orientierte Historiografieforschung sieht die Gründe dafür im Ausschluss von Frauen im Zuge der Professionalisierung der Geschichtswissenschaft im 19. Jahrhundert. Indem in der Folge Geschichtsschreibung meist mit universitärwissenschaftlicher Geschichtsschreibung gleichgesetzt wurde, blendete man die historischen Arbeiten von Frauen systematisch aus.²⁶ Dieser Befund trifft auch für die jüdische Geschichtsschreibung zu, die aus der im Laufe des 19. Jahrhunderts entstehenden Wissenschaft des Judentums hervorging.²⁷ Eine jüdische Frauengeschichte sei, so Michael Brenner, ein »noch ungeschriebene[s] Kapitel jüdischer Geschichtsschreibung«.²⁸ Er führt Selma Stern als eine frühe Vertreterin jüdischer Frauengeschichte an und bezieht sich damit eher auf ein Randgebiet ihrer Veröffentlichungen, einige Aufsätze zu historischen Frauengestalten, die sie in den 1910er und 1920er Jahren verfasst hatte. In ihren Arbeiten zu Preußen konnte Brenner hingegen nichts Innovatives entdecken; es komme darin eine »weitaus herkömmlichere Geschichtsauffassung zur Geltung«, die »optimistische, emanzipationsfreudige Linie der Wissenschaft des Judentums«.²⁹

Eines der Ziele einer geschlechtergeschichtlich ausgerichteten Historiografiegeschichte ist es, diese vergessenen Historikerinnen und ihre Werke wieder sichtbar zu machen.³⁰ Die Wiederentdeckung der Biografie und der Forschungen

25 Berger, *Deutsche Historikerinnen 1920–1970*, 31.

26 Zum Ausschluss von Historikerinnen infolge der Professionalisierung der Geschichtswissenschaft vgl. z. B. Smith, *Gender and the Practices of Scientific History*, 1153. Zu den Gründen der Abwesenheit von Historikerinnen in der Historiografiegeschichte vgl. auch Paletschek, *Historiographie und Geschlecht*. In Reaktion auf die weitgehende Nichterwähnung von Historikerinnen in zahlreichen historiografischen Handbüchern und Lexika ist im letzten Jahr erschienen: Kümper (Hg.), *Historikerinnen*.

27 Baader, *Jews, Women, and Germans*, 172. Zum Begriff und zur Geschichte der Wissenschaft des Judentums vgl. Schulte, *Über den Begriff einer Wissenschaft des Judentums*. Zur Wissenschaft des Judentums von ihren Anfängen bis zum Ende des Kaiserreichs besonders Schorsch, *Das erste Jahrhundert der Wissenschaft des Judentums*. Einen Überblick über die verschiedenen Bereiche der Wissenschaft des Judentums bietet Carlebach (Hg.), *Wissenschaft des Judentums*, darin bes. der Aufsatz von Hoffmann, *Jüdische Geschichtswissenschaft in Deutschland: 1918–1938*.

28 Brenner, *Propheten des Vergangenen*, 184.

29 Ebd., 187–190, Zitat 190.

30 Nach gut dreißig Jahren neuerer Frauen- und Geschlechtergeschichte ist eine geschlechtergeschichtlich orientierte Historiografiegeschichte noch ein vergleichsweise wenig berücksichtigtes Forschungsgebiet. Eine wichtige Pionierarbeit auf diesem Gebiet hat Ende der 1990er Jahre Bonnie Smith mit *The Gender of History* vorgelegt. Bis Anfang der 2000er Jahre fehlte trotz zahlreicher Publikationen zur Geschlechter- und Gendergeschichte eine Monografie zu dem Thema für den deutschen Raum. Eppler, *Empfindsame Geschichtsschreibung*, 5. Vgl. den Forschungsüberblick hierzu bei O’Dowd/Porciani, *History Women*.

Selma Sterns in den letzten Jahren kann als ein Ergebnis dieser Bemühungen angesehen werden.³¹ Damit sind wichtige Grundlagen geschaffen worden für die im Zentrum der vorliegenden Studie stehenden Fragen nach den äußeren Begrenzungen von Sterns Handlungsraum, den Rahmenbedingungen ihrer Arbeit sowie ihrer Teilhabe an wissenschaftlichen Netzwerken.

Der Fokus dieser Arbeit ist auf das Kräftefeld von Bezugnahmen und Bedeutungen des Werks von Selma Stern gerichtet. Damit ist der biografische Ansatz um eine dezidiert wissenschaftsgeschichtliche Perspektive erweitert worden, um die Geschichte der Entstehung, Fortführung und Wiederauflage von Sterns Forschungen aus der Weimarer Republik zu verstehen. Ihre Forschungen und Publikationen waren in ein bestimmtes akademisches, materielles und auch ideelles Umfeld eingebettet. Es gilt nun, dieses Umfeld zu beschreiben und Menschen, Ereignisse, Entscheidungen und Faktoren zu analysieren, die Sterns Handlungsrahmen mitbestimmen. Die Zusammenhänge von Werk, persönlicher Erfahrung und sozialhistorischen Dimensionen eindeutig zu ermitteln und ihre Konsequenzen konkret zu benennen, ist nicht immer möglich. Manchmal ließen sich statt wirklicher Belege nur Spuren und Andeutungen von Bezügen finden. Gleichzeitig reflektieren die Spurensuche und der hier gewählte offene Zugang zur Geschichte des Werks auch die Besonderheiten der vorgefundenen Quellenlage.

Mit der beschriebenen Einbettung von Sterns Werk kann die Arbeit auch einen Beitrag zu einer geschlechtsspezifischen Perspektive auf die Historiografie liefern. Sylvia Paletschek hat dafür plädiert, die Entstehungsbedingungen und die Rezeption historischer Arbeiten zu untersuchen, um Ein- und Ausschlussmechanismen der akademischen Welt nachvollziehen zu können:

»[W]e need critical inquiry into the mechanisms that make a historian famous. It is time to overcome the simplistic and individualistic genius approach, which is still found all too frequently in the history of historiography in general. An examination of career strategies, networks, and the conditions of the reception of historical writing should thus be a central part of the history of historiography.«³²

Solche Ein- und Ausgrenzungsmechanismen werden vorzugsweise sichtbar anhand der Unterstützer und Gegner der Arbeiten Sterns sowie anhand ihrer materiellen Arbeitsbedingungen und der Rezeption ihrer Arbeiten. Indem die Kontexte und Rahmenbedingungen von Forschungsarbeiten stärker mitgedacht und berücksichtigt werden, lassen sich zu geschlossene Darstellungsweisen vermeiden. Das Problem geschlossener Narrative hat etwa Susannah Heschel für die Geschlechtergeschichte angesprochen. Sie brachte 2002 ihre

31 Als grundlegend für die neue Aufmerksamkeit für das Werk und die Biografie Sterns sind v. a. die Arbeiten Marina Sassenbergs, Michael Schmidts und Hiltrud Häntzschels anzusehen.

32 Paletschek, *Opening up Narrow Boundaries*, 174.

Sorge über eine Tendenz in den zeitgenössischen jüdischen Frauenstudien zum Ausdruck, »Frauen entweder als die größten Opfer der Weltgeschichte oder als deren größte Heldinnen« darzustellen.³³ Diese oft – und vielleicht aus guten politischen Gründen – sehr parteiisch ausfallenden Erzählstrukturen aufzubrechen und die Geschichte von Frauen nicht allein entlang des Opfer-Heldin-Motives zu erzählen, ist ein weiteres Ziel dieser Arbeit.

Aufbau der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in drei chronologisch angelegte Kapitel. Das erste behandelt Sterns Arbeit an der Berliner Akademie für die Wissenschaft des Judentums, die Anfänge des Forschungsprojekts »Der preußische Staat und die Juden« sowie die Entstehung von Sterns Biografie des Joseph Süß Oppenheimer. In dem Kapitel werden beide Projekte in den Kontext der Forschungen der Akademie für die Wissenschaft des Judentums eingebettet und Sterns dortige Arbeitsbedingungen untersucht. Darüber hinaus werden die zeitgenössischen Rezensionen beider Werke im Hinblick auf die wissenschaftlich-inhaltliche Kritik an Sterns Arbeiten, die darin zum Ausdruck kommende Wahrnehmung der Wissenschaftlerin sowie die Bedeutung der Arbeiten vor dem zeitgenössischen politischen Hintergrund befragt.

Das zweite Kapitel umfasst Sterns Forschungen im nationalsozialistischen Deutschland bis 1941. Rekonstruiert werden hier ihre immer schwieriger werdenden Arbeitsbedingungen, etwa in Archiven, sowie ihre Publikationsmöglichkeiten unter dem zunehmenden Verfolgungsdruck in der ersten Phase des NS-Regimes. Am Beispiel Sterns werden einerseits die verschiedenen Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates untersucht, die Arbeiten jüdischer Historiker zu verhindern, diese zu unterdrücken und auszubeuten. Andererseits werden auch die Wertschätzung und Unterstützung von Sterns Forschungen thematisiert, etwa die Hilfe bei der Fortführung ihrer Arbeit und der Rettung ihrer Unterlagen ins Exil.

Das dritte Kapitel setzt mit Sterns Ankunft in den Vereinigten Staaten ein. Zunächst geht es um Möglichkeiten und Motive einer Fortführung der Preußen-Studie. Außerdem werden die schon Jahre vor Gründung des LBI erfolgten, letztlich gescheiterten Initiativen Sterns und der Jewish Publication Society in Philadelphia dokumentiert, ihre Forschungen zu Preußen zu veröffentlichen. Abschließend werden die Produktions- und Veröffentlichungsgeschichte der Studie seit dem Ende der 1950er Jahre am LBI in New York rekonstruiert und die Rezeption der im Jahr 1975 zum Abschluss gebrachten Studie aufgearbeitet.

33 Heschel, *Nicht nur Opfer und Heldinnen*, 139.

Quellen

Die Quellenlage für dieses Forschungsprojekt ist infolge von Vertreibung, Emigration und Flucht sehr komplex: Die herangezogenen Materialien befinden sich in verschiedenen Archiven in Deutschland, der Schweiz, Israel und den Vereinigten Staaten. Darüber hinaus sind die erhaltenen Materialien von der Emigration sowie der Rückkehr Sterns nach Europa geprägt und bisweilen entsprechend fragmentarisch. Sie zeugen vor allem von der Frage, was bewahrenswert erscheint, wenn man ins Exil gehen muss: Was behält man am Beginn eines neuen Lebens in einem neuen Land? Gleichwohl ist der Nachlass von Selma Stern sehr umfangreich, da sie ihr Leben zunehmend als »Dokument« der deutsch-jüdischen Geschichte ansah und zahlreiche Unterlagen sorgfältig aufbewahrte.³⁴ Dieser Umstand hebt jedoch nicht das Problem systematischer Überlieferungslücken auf. Durch eine weiträumige Kontextualisierung von Dokumenten soll versucht werden, diese Lücken so weit wie möglich zu schließen.

Bei Wissenschaftlerinnen, deren akademische Karriere in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts zurückreicht, ist die Quellenlage oftmals eine ganz andere als bei männlichen und vor allem universitär etablierten Wissenschaftlern.³⁵ Dies trifft auch auf den Nachlass Sterns zu, die sich weitestgehend außerhalb universitärer Netzwerke bewegte. So erklärt sich, dass von ihrem Briefwechsel mit Willy Andreas, dem Heidelberger Ordinarius für Neuere Geschichte, abgesehen kaum Korrespondenz mit Historikern ihres Gebietes überliefert ist, etwa mit den herausragenden Preußen-Historikern ihrer Zeit oder Historikern der württembergischen Landesgeschichte. Auch zu jüdischen Kollegen aus dem Umkreis der Wissenschaft des Judentums gab es zunächst eher mittelbare Verbindungen: Ihr wurden in Briefen, die an ihren Ehemann Eugen Täubler gerichtet waren, Grüße seiner Freunde und Kollegen übermittelt – eigenständiger Schriftverkehr mit wissenschaftlichen Kollegen war, folgt man der Überlieferungslage, eher die Ausnahme. Das änderte sich erst im Exil, als Täubler sich in den Jahren vor seinem Tod immer mehr zurückzog und Stern seine Korrespondenzen bisweilen »übernahm« beziehungsweise eigene aufbaute.

34 Sassenberg, Selma Stern (1890–1981), 140. Die große Bedeutung ihres Nachlasses wurde schon zu ihren Lebzeiten wiederholt von Vertretern des LBI zum Ausdruck gebracht, verbunden mit dem Interesse an der Übernahme und Archivierung von Sterns Nachlass.

35 Dies liegt u. a. an der Nachlasspolitik der Archive. Viele Professoren bereiten schon zu Lebzeiten ihre Nachlässe vor, die dann von den Archiven übernommen und verwaltet werden. Entsprechend einfach sind diese für die Forschung zugänglich. Auf die daraus resultierenden Probleme hingewiesen hat Etzemüller, *Deutsche Historikerinnen 1920–1970* (Rezension).

Wichtige Bestände für die vorliegende Studie waren die beiden Teilnachsätze Sterns, die sich in der Öffentlichen Bibliothek der Universität Basel³⁶ und im New Yorker LBI³⁷ befinden. Besonders der Basler Nachlass, der Sterns umfangreiche Korrespondenz aus der Nachkriegszeit umfasst, ist eine bedeutende Grundlage dieser Arbeit. Für die 1920er und 1930er Jahre bestehen große Lücken und auch die Korrespondenz zwischen Stern und Täubler ist bis auf wenige Briefe nicht erhalten.³⁸ Der Basler Nachlass enthält außerdem eine große Anzahl von Rezensionen ihrer Arbeiten, erschienen in wissenschaftlichen Publikationen, in Zeitungen der deutsch-jüdischen Presse, in den Feuilletons der großen Tageszeitungen, aber zum Teil auch in lokalen und internationalen Zeitungen. Weiter wurden Kommentare über und Bezugnahmen auf ihre Arbeit hinzugezogen, die in privater Korrespondenz, wissenschaftlichen Arbeiten oder Protokollen erhalten sind.

Für die Herausarbeitung der Rahmenbedingungen, unter denen Stern an der Akademie für die Wissenschaft des Judentums forschte, war die im Berliner Centrum Judaicum erhaltene Handakte Oskar Wassermanns, des zweiten Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses der Akademie, eine wesentliche Quelle.³⁹ Ergänzend lieferten die im *Korrespondenzblatt des Vereins zur Gründung und Erhaltung einer Akademie für die Wissenschaft des Judentums* abgedruckten Artikel Sterns sowie die wissenschaftlichen Berichte der Akademie Informationen über Sterns dortige Situation. Die Nachlässe von Sterns Akademiekollegen⁴⁰ und die Korrespondenzen Sterns mit Archiven, teilweise in deren Geschäftsregistaturen erhalten, wurden ebenfalls herangezogen, erwiesen sich aber nur punktuell als informativ.

Daneben hat sich eine Reihe von Korrespondenzen Sterns erhalten, die Auskunft geben über ihre Arbeitsvorhaben vor allem von Mitte der 1940er

36 UB Basel, NL 120, Nachlass Selma Stern-Täubler.

37 LBINY, AR 7160, Selma Stern-Täubler Collection. Es handelt sich dabei um Tagebücher und persönliche Aufzeichnungen Sterns aus den Jahren 1904–1917 sowie um vereinzelt Notizen und Gedichte aus den Jahren 1917–1921. Weitere persönliche Notizen entstanden 1944–1946, als Stern, nach der Flucht aus Deutschland im Jahr 1941, in New York und Cincinnati lebte. Ein weiterer Bestandteil der Sammlung sind Sterns Manuskripte und Exzerpte für ihre Preußen-Studie.

38 In einem Testamentsentwurf verfügte Selma Stern, dass die Briefe, die Täubler an sie schrieb, sowie ihre zahlreichen Tagebücher und Notizhefte nie veröffentlicht werden dürften. In dem Entwurf, der wahrscheinlich aus dem Jahr 1955/56 ist, spricht Stern davon, dass ihre Manuskripte dem neu gegründeten LBI übergeben werden könnten. AJA Cincinnati, Manuscript Collection, No. 663, Alexander Guttman Papers.

39 CJA Berlin, 1, 75 C Ve 10, Handakte Oskar Wassermann (Verein zur Gründung und Erhaltung einer Akademie für die Wissenschaft des Judentums).

40 Central Archives of the History of the Jewish People, Jerusalem, Nachlass Fritz Baer; Handschriftenabteilung der National Library of Israel (NLI), Jerusalem, Nachlass Julius Guttman; Handschriftenabteilung der UB Basel, NL 78, Nachlass Täubler; ebd., Korrespondenz mit David Hartwig Baneth im Nachlass Sterns.

bis in die 1970er Jahre.⁴¹ Auch Unterlagen der Jewish Publication Society, die von den 1940er bis 1960er Jahren Bücher Sterns veröffentlichte, konnten genutzt werden.⁴² Außerdem befindet sich im New Yorker LBI eine Handakte »Stern«, in der die Umstände der (Wieder-)Herausgabe von Sterns Preußen-Studie ausführlich dokumentiert sind. Was Sterns Kontakte zur akademischen Geschichtswissenschaft betrifft, ließen sich über die veröffentlichten hinaus kaum Materialien ermitteln.⁴³

Im Hinblick auf Sterns wissenschaftliche Arbeit in der Zeit des Nationalsozialismus sind die Unterlagen des Schocken Verlags, die im Jerusalemer Schocken Institute of Jewish Research aufbewahrt werden, von hoher Relevanz. Wichtige Informationen über Sterns Archivrecherchen bis 1938 lieferten überdies Akten im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem.

Im Archiv der Hebräischen Universität Jerusalem befinden sich Materialien, die im Zusammenhang mit den Versuchen Jerusalemer Historiker stehen, Eugen Täubler und Selma Stern 1938 nach Jerusalem zu holen.⁴⁴ Vergleichbare Unterlagen zum »German Refugee Scholars«-Projekt befinden sich in den American Jewish Archives in Cincinnati.⁴⁵ Anhand dieser Unterlagen über die Emigrationspläne des Ehepaares Täubler-Stern wird herauszuarbeiten sein, wie Sterns Arbeiten wahrgenommen wurden.

Die Rezension Ernst Simons aus dem Jahr 1926 und seine (veränderte) Würdigung von Selma Sterns Werk aus dem Jahr 1980 sind nur ein Beispiel für die sich wandelnde Rezeption eines Werks, das vor dem Nationalsozialismus und der Shoah unter den Vorzeichen einer Renaissance des Judentums aufgenommen und nach fünf Jahrzehnten an gänzlich anderem geografischem und historischem Ort beendet wurde. Dem Transfer dieser Geschichtsschreibung im 20. Jahrhundert und den sich damit verschiebenden Bedeutungen gilt es im Folgenden nachzugehen.

41 LBINY, Jacob Picard Collection, Siegfried Guggenheim Collection, Jacob Jacobson Collection und Max Gruenewald Collection; AJA Cincinnati, Manuscript Collection, Nr. 663, Alexander Guttmann Papers.

42 Informationen dazu finden sich im Nachlass von Jacob R. Marcus: AJA Cincinnati, Manuscript Collection, No. 210, Jacob R. Marcus Papers.

43 Eine dokumentierte und in diesem Zusammenhang wichtige Beziehung bestand zwischen Stern und dem Heidelberger Ordinarius für Neuere Geschichte Willy Andreas. Die Korrespondenz der beiden befindet sich im Basler Nachlass von Stern bzw. im Nachlass von Willy Andreas im Generallandesarchiv in Karlsruhe.

44 Archiv der Hebräischen Universität Jerusalem, 165, Candidates for Academic Positions at the Hebrew University, 1938.

45 AJA Cincinnati, Manuscript Collection, Hebrew Union College Papers, 5 A, Box 9, Folder 12, German Refugee Scholars, 1935–1941.

1. Historikerin an der Akademie für die Wissenschaft des Judentums (1920–1934)

1.1 *Der preußische Staat und die Juden* (1925)

In ihrem Gründungsjahr wurde an der Berliner Akademie für die Wissenschaft des Judentums die Arbeit an einem groß angelegten Forschungsprojekt aufgenommen, das den Titel »Der preußische Staat und die Juden (1675–1812)« trug. Zur Durchführung dieses Projekts und der dafür notwendigen weitreichenden Archivrecherchen wurde im Januar 1920 »Fräulein Dr. Stern« aus Frankfurt eingestellt. Als Begründung dafür, dass man sie »speziell für die Aufgabe [heranzog]«,¹ wurde ihre Bewährung »durch zwei größere und eine Anzahl kleinerer Arbeiten auf dem Gebiete der neueren Geschichte« angegeben.² Die neue Akademie bot als Forschungseinrichtung jenseits der Rabbinerausbildung nun erstmals in der Wissenschaft des Judentums auch die Möglichkeit der Anstellung einer Wissenschaftlerin.

Das Forschungsinstitut der neu gegründeten Akademie hatte bereits im Juli 1919 seine Arbeit aufgenommen.³ Auch in der Weimarer Republik wurde die Erforschung des Judentums und der jüdischen Geschichte noch weitestgehend außerhalb der deutschen Universitäten und vor allem an den drei Einrichtungen der Rabbinerausbildung betrieben: dem 1854 gegründeten Jüdisch-Theologischen Seminar in Breslau sowie der 1872 gegründeten Hochschule für die Wissenschaft des Judentums und dem 1873 von Esriel Hildesheimer ins Leben gerufenen Orthodoxen Rabbinerseminar, beide in Berlin. Die Gründung der Akademie war vor diesem Hintergrund ein Höhepunkt der institutionellen akademischen Entwicklung der Wissenschaft des Judentums in Deutschland, mit ihr wurde »ein neues Kapitel innerhalb dieser wissenschaftlichen Disziplin eröffnet.«⁴ Die von der jüdischen Gemeinschaft privat finanzierte Akademie⁵ hatte sich ein äußerst ehrgeiziges Ziel gesetzt. Im ersten Jahrgang des 1920 erschienenen *Korrespondenzblattes des Vereins zur Gründung und Erhaltung einer Akademie für die Wissen-*

1 Täubler, Bericht des wissenschaftlichen Vorstandes (1921), 33.

2 Ebd.

3 Zur Geschichte der Akademie vgl. Myers, *The Fall and Rise of Jewish Historicism*.

4 Brenner, Art. »Akademie für die Wissenschaft des Judentums«, 22.

5 Hoffmann, *Wissenschaft des Judentums*, 31.